

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf das Dach des Wagens zu klettern. Raum aber waren sie nach beschwerlicher Kraxelei oben, als es fürchterlich zu regnen anfang, weshalb Patathon bat, nachzusehen, wer sich eigentlich im Wagen befinde. Pat schlängelte Arme und Kopf über das Wagenverdeck hinunter und kam nach kurzer Weile von seiner Tiefenexpedition mit der Meldung zurück: „Es ist ein riesiger Blumenstrauß!“ — Sobald Patathon diesen gefahrlosen Inhalt erfahren hatte, kletterte er über das Wagendach hinunter und wollte zum Fenster hinein. Pat hielt ihn an den Füßen und schob nach. Aber Patathon erlebte eine entsetzliche Überraschung. Statt des erwarteten Blumenstraußes sah die Dame mit dem grünen Mantel und dem weißen Pelztragen im Wagen. Jetzt nichts wie zurück und auf das Wagendach! Aber Pat verstand sein Strampeln ganz falsch. Er glaubte, Patathon komme nicht recht zum Fenster hinein und half mit vermehrter Stoßkraft. Da, das Dach war naß, die Fahrt ging um eine Kurve, und plötzlich befanden sich beide in einer tiefen Riste, die ein wenig hin und her gerüttelt wurde und in der sie unter stetem Splittern, von unten her feuchte Höfen bekamen.

Pat kam zuerst wieder zu sich und machte: „Puh“, worauf Patathon ebenfalls „Puh!“ machte. Pat schnupperte und Patathon sagte resigniert und gedankentief: „Faule Eier!“, was Pat durch Kopfnicken bestätigte. Sie befanden sich auf dem Lastwagen eines Comestiblegeschäftes und Patathon wollte zuerst mal aus der Kiste heraus. Er stand auf. Die Kiste war aber leider so tief, daß ihn Pat gerade noch bei den Ohren erwischen konnte, ehe er ganz versank, sonst wäre er in dem Faulseimermeer elendlich ertrunken. Mit gegenseitiger Hilfe kletterten sie mühsam auf den Rand der Riesenkiste, die jetzt aber ob diesem Gewicht umkippte und sie

unter sich begrub. Von diesem Fall hatte der Chauffeur etwas gehört. Er unterbrach die Fahrt und kam gerade, um nachzuschauen, was eigentlich los sei, als Pat mit seinen langen Armen und Beinen, über und über von faulem Eierstoff bedeckt, sich unter der Kiste hervorzuwinden versuchte. Den Chauffeur packte ob dieses schlangenartigen Ungetüms ein solches Entsetzen, daß er auf und davon lief. Als sich die beiden endlich befreit hatten und sahen, daß sich niemand um den Wagen kümmerte, benützten sie die Gelegenheit und saßen in den Führerstand. Pat kurbelte und lenkte und Patathon hupte aus Leibeskräften. Und er hatte viel zu hupen, denn Pat wußte nicht, wie man das Behikel zum Stehen bringen konnte. Und so fuhren sie denn ununterbrochen weiter und weiter. Das Behikel war rein wie verhext. Es wollte einfach nicht zum Stehen kommen. Ueber Wiesen und Felder, über Hüfner und Gartenzäune ging die unentwegte Fahrt. Der arme Pat hatte vom vielen Renken Schwielen an den Händen und Patathons Gupe stöhnte vor Altersschwäche. Endlich und plötzlich kamen sie ans Meer. Dort stand gerade ein Schiff, das nach Hamburg fahren wollte. Als Patathon das sah, ließ er seine Gupe los, setzte sich Pat auf den Schoß und begann den Wagen selbst zu lenken. Ritsch, ratsch fuhr er unter Getöse die Landungsbrücke des Schiffes hin-

auf, die Kabinentreppen hinunter, sprang mitten im Gang mit dem langen Pat unter dem Arme ab, verschwand in einer Luginskabine und ließ das Auto auf der andern Seite die Treppe wieder hinauf und über das Bord ins Meer laufen. Einige Stunden später hatte er zwei Fahrtscheine nach St. Moritz (Schweiz) in der Tasche.

*

Lieber Rebelspalter!

Das „Tagblatt für das B., B., und B.“, No. 34, bringt für mich armen St. Galler die ergreifende Mitteilung, daß „Ende Dezember 1928 sich die Stadt-St. gallische Bevölkerung noch auf 4,593 Personen, davon 18,4 Prozent Ausländer seien, belaufen habe.“ Das einzige Tröstliche an der Mitteilung ist die Versicherung der Redaktion, „daß die Abwanderung allmählich zum Stillstand zu kommen scheint“, was aber wirklich auch höchste Zeit ist.

Wie wir ferner erfahren, hat „die Zahl der Haushaltungen etwas zugenommen“. Die rührigen St. Galler scheinen also mit vereinten Kräften bemüht zu sein, auf durchaus legalem Wege der drohenden Entvölkerung entgegen zu arbeiten, behütet von einer Polizei, deren Bestrebungen nach allen Richtungen in weiten Kreisen die verdiente Würdigung findet.

Groß-St. Gallen steht also wieder im Zeichen des Aufstieges.

*

„Mir träumte, ich folge meinem eigenen Sarge.“

„Hatte es viele Leute?“

„Ja, aber der einzige Traurige war ich!“

Der Befehlsstab

S. Herzog



Souschef: „Worum sind'r nüü igstiege? Ihr sind ja scho lang det hinne gstande. Händ'r nüü gseh, won-i mit em Befehlsstab abegfahre bi?“

Reisender: „I ha scho gseh, daß'r öppis Tüfus uhigstreckt her, aber i ha gmeint dir weuillid mittenangere eys singe.“



MENTIKEN

Ein leichter, feiner Qualitätsstumpfen von köstlichem Aromal
Braune Packung 10 Stk. Fr. -80
Blaue „ 10 „ 1.-